Nr. 260. — 1857.

Kölnische Zeitung.

Samstag, 19. September.

Verantwortl. Redacteur: Heinrich Kruse in Köln.
Verleger: Jos. DuMont in Köln.
Drucker: M. DuMont-Schauberg, Breitestraße 76, 78.

Prän.-Preis: in Köln 2 Thlr., in Preußen 2½ Thlr., im übrigen Deutschland 2¾ Thlr. jährlich.
Ins.-Gebühr: 2 Sgr. für die Petitzeile oder deren Raum.

Bestellungen auf die

Kölnische Zeitung

für das 4. Quartal 1857

wolle man, in Köln bei der Expedition, auswärts bei der nächsten Postanstalt (in Aachen und Bonn auch bei unseren Agenten), baldigst machen.

Uebersicht.

Die neueste Post aus Indien.

Deutschland. Berlin (Amtliches; Hof-Nachrichten; Entlassungs-Gesuch des Handels-Ministers; hofsteinische Angelegenheit; Beschränkung der Porto-Freiheit; Rußland und Dänemark; Central-Lagerhof; bevorstehende Schwestern in Sachsen; Mitter Bunsen; Evangelische Allianz; Besetzung von Berlin). München (falsche Banknoten). Speyer (General-Synode). Mannheim (Verurtheilung). Kassel (Maturitäts-Prüfung). Kiel (Uebereinkommen Holsteins). Frankfurt (Wohlthätigkeits-Congreß; nationalökonomische Vereine; der Kaiser von Rußland). Wien (beabsichtigte Ausgabe von Kreforscheinen; die Donau-Fürstenthümer; Insel Perim; Hr. Brunner; Kasparini). Karlsbad (Regierung und Gemeinde). Prag (Leistungsfähigkeit).

Schweiz. Bern (diplomatisches Zerwürfniß; Vertrag der Schweiz mit Baden).

Italien. Genua (politischer Proceß; Feuersbrunst). Messina (Vorsichts-Maßregeln).

Belgien. Brüssel (die Arbeits-Einstellung in Gent).

Frankreich. Paris (die Reise des Kaisers; russisch-französische Politik; die moldauischen Wahlen; das Lager; der Herzog von Cambridge; Mirès nach Rom; die stuttgarter Zusammenkunft; die spanisch-französische Interventions-Politik?).

Spanien. Madrid (die Cabinets-Krisis?; der türkische Gesandte; Schmuggler-Gesecht; Eisenbahn nach Cordova).

Portugal. (Der Herzog von Oporto.)

Großbritannien. London (die Times über Indien; die Kundgebungen zu Belfast; die Evangelische Allianz; irische Stimme über Indien).

Dänemark. Kopenhagen (Reise des Königs).

Schweden und Norwegen. Stockholm (das Interim).

Griechenland. Athen (Räuberwesen; Britenhaß).

Türkei. Konstantinopel (Fürst Danilo von Montenegro ermordet; Fetht Pascha in Ungnade).

Aegypten. (Truppen-Aushebung.)

Amerika. New-York (californisches Gold).

Asien. (Thronstreitigkeiten in Maskat; Französisch-Indien.)

Vermischte, Locale, Handels- ꝛc. Nachrichten.

Die neueste Post aus Indien.

⊙⊙ **Köln**, 18. September.

Es liegen uns jetzt die ausführlichen Berichte über die letzten telegraphisch gemeldeten indischen Vorgänge vor. Einer in der Bombay Times vom 15. August enthaltenen Darstellung der neuesten Vorgänge entnehmen wir Folgendes:

„Unsere englischen Leser werden mit dieser Post Nachrichten aus Indien empfangen, die einen entschieden erfreulichen Charakter tragen. Obgleich die Rebellion noch in den oberen Provinzen herrscht und die Meuterei nebst ihren Gräuseln sich nicht mehr auf das bengalische Heer beschränkt, so ist es doch wahr, daß die anschwellenden Wogen dieser großen Rebellion nicht nur ihren Höhepunct erreicht haben, sondern bereits im Sinken begriffen sind. General Havelock mit seiner auserlesenen Schar war der Erste, welcher dem wilden Strome Halt gebot und seinen Lauf rückwärts lenkte. Seine Ernennung zum Befehlshaber der Brigade Allahabad war die Inauguration des Sieges. Unter Gottes Schutze hat dieser heldenmüthige Feldherr mit seinen braven Hochländern Indien gerettet. Sein Marsch ist so triumphirend, seine Erfolge sind so wunderbar gewesen, daß dadurch selbst im Volke die Ueberzeugung Boden gewinnt, er habe seine Mission von einem höheren, als einem irdischen Herrscher empfangen, ein Eindruck, der um so mächtiger wird, da der erste Gedanke dieses „Mannes von gewaltigem Muthe“ in allen seinen Depeschen der ist, allen Ruhm seiner glänzenden Thaten dem Herrn der Heerscharen zuzuschreiben. Schreite auf seiner Siegesbahn weiter, du großer und guter Zeitgenosse, und du wirst Indien retten! Als General Havelock's Truppen Cawnpur wieder besetzten, waren sie in acht Tagen 126 englische Meilen marschirt, hatten vier Schlachten gegen das an Zahl bedeutend überlegene Heer Nena Sahib's geschlagen und 24 Kanonen von schwerem und leichtem Caliber genommen — und das alles im Monat Juli in Indien. Am Morgen des 17. Juli hielten sie ihren Einzug in Cawnpur. Das herzzerreißende Schauspiel, welches sich ihnen dort darbot, läßt sich nicht beschreiben, die Größe des furchtbaren Trauerspiels stellte sich jetzt den Blicken dar. Der satanische Nena Sahib hatte ein gräuliches Blutbad angerichtet. 88 Officiere, 190 Mann des 84. königlichen Infanterie-Regiments, 70 Damen, 120 Weiber und Kinder, die zu dem 32. königl. Infanterie-Regiment gehörten, und die ganze europäische und christliche Bevölkerung des Ortes, Civilisten, Kaufleute, Krämer, Ingenieure, pensionirte Beamte nebst ihren Familien, ungefähr 400 an der Zahl, waren die Opfer dieser höllischen That. Der Hof vor dem Versammlungs-Gebäude (Assembly Rooms), wo Nena Sahib sein Haupt-Quartier aufgeschlagen und die Weiber hatte einkerkern lassen, war eine große Blutlache. Eine bedeutende Anzahl der Weiber und Kinder, welche nach der Capitulation grausamer Weise verschont und einem schrecklicheren Geschick, als dem sofortigen Tode, aufbehalten wurden, hatte man am Abend vorher barbarisch abgeschlachtet. Die Weiber waren nach ausgezogen, enthauptet und dann in einen Brunnen geworfen worden. Die Kinder hatte man lebendig ihren niedergemetzelten Müttern, aus deren verstümmelten Körpern das Blut noch emporwallte, nachgeworfen. Wir hören nur von vier Personen, die entkamen, einer Kaufmannsfrau Namens Greenway und drei Indo-Briten. Dem Vernehmen nach ist zu Cawnpur ein von einer Dame verfaßtes Tagebuch gefunden worden, welches bis zu dem Tage reichte, wo sie getödtet wurde, und sehr wichtige Mittheilungen enthielt, nach denen sich der General richtete. Das kleine tapfere, tapferne Heer der Hergelling hielt, durch die beispiellosen Anstrengungen der letzten acht Tage ermüdet, ein paar Ruhetage zu Cawnpur und marschirte dann, in seiner numerischen Stärke durch die letzte Schlacht ungefähr um ein fünfzehntel reducirt, dem Feinde nach Lucknow zu entgegen. Nachdem es an Bithur, welches es geräumt fand und verbrannte, vorbeigezogen war, stieß es am 29. Juli mit dem Feinde zusammen.

„Ueber die nachherigen Operationen, deren Ergebniß die Niederlage des Feindes bei zwei auf einander folgenden Gelegenheiten war, gibt nachstehender Auszug aus einer Depesche des General-Lagerhofs an den Ober-Befehlshaber des bengalischen Heeres Auskunft:

Im Lager zu Bupir-Ul-Gunge, 30. Juli.

Wir kamen gestern zu Unas an. Die Stadt war auf der Flanke durch einen nicht zu durchwatenden Sumpf gedeckt. Die Häuser waren mit Scharfschützen besetzt und durch 15 Kanonen vertheidigt. Ich griff den Ort an und nahm ihn, so wie sämmtliche Kanonen des Feindes. Ein Theil von Nena's Streitkräften, flüchtigst von Jwpah Singh, verfolgte den Feind. Nachdem ich vier Stunden Halt gemacht hatte, rückte ich gegen die Stadt vor (hier ist eine Unklarheit vorhanden, die entweder in der Depesche selbst, oder in der Unvollständigkeit des Auszuges liegt. Vielleicht ist Bupir-Ull-Gunge gemeint), die gleichfalls von Sumpfe umgeben ist und von vier Kanonen vertheidigt wurde. Ich stürmte und nahm sie nebst den Kanonen. Der Feind erlitt schwere Verluste. Auch die meinigen sind bedeutend, indem sie sich auf 88 Todte und Verwundete belaufen. Den Gemeinen Tavanagh vom 84. Regiment würde ich dazu empfohlen haben, daß ihm das Victoria-Kreuz verliehen werde; allein er ward in Stücke gehauen, während er seinen Cameraden ein glänzendes Beispiel gab. Es ist mein Wunsch, daß seine Angehörigen eine Pension erhalten. Die Füsiliere von Madras zeichneten sich sehr aus. Lieutenant Dangerfield war der Erste, welcher die Barricade übersteig. Lieutenant Begle vom 78. Hochländer-Regiment ward schwer verwundet, während er die Truppen gegen ein mit Schießscharten versehenes Haus führte. Ich empfehle ihn der Beachtung Sr. Königlichen Hoheit des Ober-Befehlshabers des Heeres. Oberst Tytler, der kaum im Stande war, auf seinem Pferde zu sitzen, gab Allen ein Beispiel der Thätigkeit und Kühnheit. Dem Lieutenant Havelock ward ein Pferd unter dem Leibe erschossen. Der Adjutant, Lieutenant Seaton, von den Füsilieren von Madras, ward schwer verwundet

„Bupir-Ul-Gunge ist 16 englische Meilen von Cawnpur entfernt. Der Feind befand sich am 30. Juli etwa zwei Meilen von dem englischen Heere entfernt.

„Aus Delhi haben wir keine Nachricht befriedigender Natur erhalten. Der Feind macht von Zeit zu Zeit in beträchtlicher Stärke Ausfälle, wird aber jedesmal zurückgeschlagen, nachdem er uns einigen Schaden und sich selbst größeren Schaden zugefügt hat. Am 18. Juli fand ein Gefecht Statt, in welchem Lieutenant Crozier vom 75. Königlichen Infanterie-Regiment getödtet wurde. Dem Feind gelang es, nach einer sehr jähen Flucht, mit allen seinen Kanonen die Stadt wieder zu erreichen.

„Aus Agra nichts Neues seit der letzten Schlacht. Etwa 6000 Personen sind im dortigen Fort eingeschlossen und gut im Stande, sich zu halten, doch harren sie sehnlichst dem Entsatz entgegen.

„Wir wissen, daß eine Meuterei in dem zu Kolapur stehenden 27. einheimischen Infanterie-Regimente des Heeres von Bombay ausgebrochen ist. Die einzigen näheren Nachrichten darüber, die uns erreicht haben, bestehen in Folgendem: Ein Theil des Regiments empörte sich am 1. August auf dem Bucket Jn [?]. Als die Officiere nach ihrem gemeinschaftlichen Diner im Billard-Zimmer versammelt waren, stürzte ein Tschemadar [einheimischer Officier] herein und meldete ihnen, daß die Mannschaften herannahten, um auf sie zu feuern. Sie eilten sofort auf den vorher verabredeten Sammelplatz. Doch verirrten sich drei junge Officiere, die jenen Ort nicht kannten, oder sich in der Dunkelheit nicht zurecht zu finden wußten, wurden von den Meuterern ergriffen und ermordet. Die Mutter des Tschemadar, eine alte Frau, begab sich zu derselben Zeit, wo ihr Sohn die Officiere warnte, zu dem Hause des Regiments-Commandeurs Major Rolland, um die Damen auf die ihnen drohende Gefahr aufmerksam zu machen und ihnen eine Gelegenheit zum Entweichen zu bieten. Kaum hatten sich die Damen geflüchtet, als das Haus von den Meuterern umzingelt wurde. Als sie sahen, daß ihnen ihre Beute entgangen war, rächten sie sich an der guten alten Frau; ihre Treue kostete ihr das Leben. Ein Theil der Meuterer ward ergriffen; die übrigen wandten sich nach anderen Gegenden des Landes. Sie sind seitdem zurückgekehrt, und es haben blutige Gefechte Statt gefunden, über deren Resultat jedoch nichts verlautet.

„Indien hat einen harten Schlag erlitten und wird lange Zeit nöthig haben, um sich von dessen Folgen zu erholen. Ein großer Landstrich ist gewissermaßen mit Salz besäet worden; öffentliche Gebäude und Eigenthum jeder Art sind zerstört, die öffentlichen Cassen geplündert und die Nerven des nationalen Fortschritts, so wie des Krieges durchschnitten worden; der Gemüther hat sich ein Geist des Aufruhrs bemächtigt, und eine ungeheure Menge kostbarer Menschenleben, darunter das Leben der größten und weissesten Männer im Lande, sind geopfert worden.“

Die gestrige Londoner Times veröffentlicht folgende Depeschen des Generals Havelock:

Cantonnement zu Cawnpur, 17. Juli.

Durch den Segen Gottes habe ich gestern diesen Platz wieder genommen, dem Nena Sahib verbunden eine vollständige Niederlage beigebracht und dabei 6 Geschütze, darunter 4 Belagerungsgeschütze, erbeutet. Der Feind war stark hinter einer Reihe von Dörfern postirt und machte und 140 Minuten lang jeden Zoll breit Bodens streitig. Allein es gelang mir durch eine Flankenbewegung nach rechts hin, seinen linken Flügel zu umgehen, und das verlieh und den Sieg. Nena Sahib hatte vor der Schlacht alle gefangenen Weiber und Kinder barbarisch ermordet. Er hatte sich nach Bithur zurückgezogen und heute früh vor seinem Rückzuge das Magazin von Cawnpur in die Luft gesprengt. Es soll sich stark verschanzt haben. Den Bericht über die Zahl der Todten und Verwundeten habe ich noch nicht in Händen, doch schätze ich meine Verluste — dieselben wurden hauptsächlich durch Kartätschenfeuer angerichtet — auf ungefähr 70 Mann.

Nawabgange, 17. Juli.

Nena Sahib's Anhänger scheinen ihn im Stich zu lassen. Er ist von Bithur geflüchtet, welches wir gestern ohne Widerstand besetzten. Wir fanden daselbst 13 Kanonen. Sein Palast steht in Flammen. General Neil ist mit einer starken Vorhutabtheilung britischer Soldaten zu mir gestoßen. Lucknow ist stets Ernst ganz sicher.

Lager zu Cawnpur, 21. Juli.

Meinem Uebergange über den Ganges steht nichts im Wege. Nena Sahib's Streitkräfte zu Bithur sind vollständig zersprengt. Wir haben 16 Kanonen und eine Anzahl Thiere aus dem Platze gebracht, seinen Palast in Brand gesteckt und sein Pulver-Magazin in die Luft gesprengt. Ein Theil meiner Truppen und 5 Kanonen stehen bereits auf dem Wege nach Lucknow. Das ganze Heer ist voll Hoffnung, daß wir bald vereinigt auf den linken Ufer stehen werden.

Aus Triest, 17. Sept., wird telegraphirt: „Die Post aus Kalkutta ist am 11. d. Mts. zu Alexandria angekommen. General Havelock hatte sich in Folge der Verheerungen, welche die Cholera unter seinem kleinen Heere anrichtete, genöthigt gesehen, sich nach Cawnpur zurückzuziehen, und wartete auf Verstärkungen. Die Engländer hatten bei einem Angriffe auf die Stadt Arrah [Präsidentschaft Bengalen, unweit des Ganges, zwischen Benares und Patna, nahe bei letzterer Stadt] 200 Todte gehabt. Sie sahen sich genöthigt, sich zurückzuziehen und die Belagerung der Stadt vor der Ankunft von Verstärkungen aus Chapiour aufzuheben. Die irregulären Truppen von Legowly [?] hatten die Europäer jenes Districtes niedergemacht. Lord Elgin war mit 350 Matrosen und einer Compagnie europäischer Truppen in Kalkutta angekommen.“

Alles in Allem genommen, scheint die Sache für die Engländer noch immer schlimm genug zu stehen, wenn auch vielleicht nicht schlimmer, als sich erwarten ließ so doch schlimmer, als die Bombay Times und die London Times uns gern glauben machen möchten. Reuter im Heere von Bombay, Cholera in dem bis dahin siegreichen kleinen Heere des Generals Havelock, ein mit einem Verluste von 200 Mann abgeschlagener Sturm auf eine Stadt und neue Niedermetzelungen von Europäern, das alles sind fürwahr keine erfreulichen Nachrichten.

Amtliche Nachrichten.

Berlin, 17. September.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den nachbenannten großherzoglich mecklenburg-schwerinschen Officieren ꝛc. Orden und Ehrenzeichen zu verleihen, und zwar:

den Rothen Adler-Orden dritter Classe: dem Commandanten von Schwerin, Obersten v. Kopperlow, dem Commandeur des Grenadier-Garde-Bataillons, Major Freih. v. Lützow-Erlencamp und dem Major v. Jasmund in demselben Bataillon;

den Rothen Adler-Orden vierter Classe: dem Hauptmann v. d. Lühe im Grenadier-Garde-Bataillon, dem Flügel-Adjutanten, Prem.-Lieut. v. Koppelow, dem Prem.-Lieuts. v. Pressentin und v. Flotow, so wie

das Allgemeine Ehrenzeichen: dem Vice-Feldwebel Meinhardt im Grenadier-Garde-Bataillon.

Das dem Kaufmann J. H. F. Prillwitz in Berlin unter dem 6. Februar 1857 ertheilte Patent auf eine Jacquard-Vorrichtung zur Benutzung von Musterpapier in Stelle der sonst gebräuchlichen Musterpappen ist aufgehoben.

Deutschland.

* **Berlin**, 17. Sept. Se. Maj. der König begab sich nach der Abreise des Kaisers von Rußland mit den königlichen Prinzen durch das Anhaltische Thor zur Stadt, stieg im königlichen Schlosse ab, nahm dort einige Vorträge ꝛc. ꝛc. entgegen und fuhr alsdann, in Begleitung des Flügel-Adjutanten Majors v. Treskow, nach der Garnisonkirche, wohnte dort den vom Missions-Prediger Dwight und D. Hamelin gehaltenen Vorträgen bei (siehe unten den Bericht) und begab sich darauf in die Domkirche, wo zum Besten der Kleinkinder-Bewahr-Anstalten eine Musik-Aufführung unter Leitung des Musik-Directors Reithardt Statt fand, der auch Ihre Majestät die Königin mit mehreren Mitgliedern des hohen Königshauses und fürstlichen Gästen beiwohnte. Nach dem Schlusse der Aufführung begaben sich die Allerhöchsten Personen nach Charlottenburg zurück. Se. Maj. der Kaiser trifft mit seiner erlauchten Gemahlin am 2. Oct. wieder am Hofe zum Besuch ein, wird jedoch nur bis zum 4. hier verweilen und alsdann sofort die Rückreise nach St. Petersburg fortsetzen. — Der russische General v. Wrangel und viele andere russische Militairs sind hier noch zurückgeblieben und werden dem Kaiser erst nach Darmstadt folgen, sobald hier die Cavallerie-Manöver beendigt sind.

Se. Maj. der König hat bekanntlich von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland einige 20 werthvolle Pferde zum Geschenk erhalten. Dem Vernehmen nach hat des Königs Majestät Sr. Maj. dem Kaiser ein Gegengeschenk mit lebendem Wild aus dem Wildpark gemacht, das bereits gestern Abends auf der Ostbahn nach Rußland abgegangen ist. Die 12 Hirsche sind, bis auf einen weißen Damhirsch, sämmtlich Edelhirsche, und die Gewehe ihnen zur Erleichterung des Transports zuvor im Wildpark abgenommen worden.

Der Elberf. Ztg. wird geschrieben: „Die in mehreren Zeitungen enthaltene und auch in die Ihrige übergangene Nachricht, daß der Herr Minister v. d. Heydt nach Danzig und Dirschau zur Besichtigung der Brückenbauten gereist sei, war eine durchaus irrige. Der Herr Minister hat Berlin nicht verlassen. Das von Herrn v. d. Heydt zunächst in Folge von Differenzen mit dem Herrn Finanz-Minister Freiherrn v. Bodelschwingh eingereichte Entlassungsgesuch ist von Sr. Majestät dem Könige unter Bezeugung Seines Allerhöchsten Vertrauens und Wohlwollens abgelehnt worden. Die vielbesprochene Finanz-Commission ist auf unbestimmte Zeit vertagt.“

Die hiesigen Blätter sprechen sich lebhaft für Schritte des Bundes zu Gunsten Holsteins aus. So sagt die Voss. Ztg.: „Nachdem es sich nun wohl für Jeden vollkommen verständlich dargethan hat, daß Dänemark jene Verheißungen auch jetzt zu erfüllen nicht im Mindesten Willens sei, daß es auch jetzt nicht entfernt daran gedacht habe, bei der Einberufung der Stände den gerechtesten Ansprüchen derselben und den oft genug wiederholten Forderungen der deutschen Großmächte die geringste Concession zu machen, nachdem die Doppelzüngigkeit und Hinterhaltigkeit der dänischen Politik offen zu Tage liegt, nachdem die Geduld auch der langmüthigsten Rücksichtnahme gegen das rücksichtslose Dänemark bis zur Neige erschöpft ist, kann wohl kein Zweifel mehr darüber obwalten, daß endlich die oft gemachten Vorbehalte in Wirksamkeit zu setzen und die deutsch-dänische Angelegenheit der bundesthätlichen Competenz zu überweisen es an der Zeit sei, wie es nicht zweifelhaft sein kann, daß der Bund die Pflicht habe, diese Competenz thatsächlich zur Geltung zu bringen.“

Die „Zeit“ schreibt: „Von verschiedenen Seiten ist neuerdings die Behauptung aufgestellt worden, daß die Postverwaltung die Beamten und einzelnen Personen zugestandene Portofreiheit aufzuheben beabsichtige und schon jetzt für viele bisher im Genusse derselben befindliche Individuen sehr erhebliche Beschränkungen hierin habe eintreten lassen. Daran wird die Klage geknüpft, daß dadurch den durch Vereingelegenen humanen und wissenschaftlichen Bestrebungen die bisherige Förderung entzogen werde. Diese Behauptung geht aber weit über das Thatsächliche hinaus. Es ist richtig, daß im Einzelnen Beschränkungen der Portofreiheit Statt gefunden haben, unrichtig aber, daß deren gänzlich. Aufhebung beabsichtigt werde. Jene Beschränkungen sind eine Folge der bereits seit längerer Zeit in Angriff genommenen Revision der Portofreiheits-Bewilligungen, um dieselben auf das zeitgemäße Bedürfniß zurückzuführen. Die nächste Veranlassung hierzu war durch den zwischen den Staaten des deutsch-österreichischen Postvereins abgeschlossenen Vertrag gegeben, welcher bestimmt, daß die bisherigen Portofreiheiten einer beschränkenden Revision unterworfen und daß neue Bewilligungen in nur mäßigem Umfange ertheilt werden sollen. Außerdem drängte zu diesem Schritte die sehr große Zahl von Porto-Befreiungen, zumal mit denselben ein die Postein nahmen nicht wenig beeinträchtigender Mißbrauch getrieben wurde. Filial-Vereine hatten sich die Porto-Befreiungen der Hauptvereine zugeeignet und unter dem amtlichen Siegel viele Anzahlungen des Porto's ausgeführt. Endlich hat seit der Herabsetzung des Porto's auf das jetzige geringe Maß die Porto-Befreiung ihre Bedeutung sichtlicher wohl an ihrer Bedeutung] verloren.“

Die „Zeit“ schreibt ferner: „In einigen deutschen Blättern, so wie in der halboffiziellen Berlinischen Zeitung finden wir die Mittheilung der „petersburger Correspondenz“, eines französischen Journals, reproducirt, worin das russische Cabinet von der dänischen Regierung eine Note des Inhalts erhalten habe, daß Dänemark in dem holsteinischen Conflicte sich auf weitere Concessionen nicht einlassen werde, wonach man ferner in St. Petersburg die Anschauungen des dänischen Cabinets durchaus theile und Fürst Gortschakow den deutschen Höfen auch seine Meinung über diesen Gegenstand nicht vorenthalten habe. Wir müssen es dahin gestellt sein lassen, ob die dänische Regierung eine Note des angeblichen oder anderen Inhalts nach St Petersburg gerichtet hat, glauben dagegen, gut unterrichtet zu sein, wenn wir eine Meinungsäußerung des Fürsten Gortschakow in der von jener petersburger Correspondenz angedeuteten Richtung vollkommen in Abrede stellen und auf Grund früherer Auslassungen des russischen Cabinets die Mittheilung in Zweifel ziehen, daß man in St. Petersburg sich offen zu Gunsten der dänischen Ansichanungen ausgesprochen habe. Die Haltung des kaiserl. russischen Cabinets in der holsteinischen Verfassungs-Angelegenheit ist bis jetzt eine so reservirte gewesen, und dieselbe ist so wenig zu Gunsten der dänischen Auffassungen zu deuten, daß wir nur zu dem Schlusse kommen können, die halboffizielle Berliner Zeitung habe eine Mittheilung, die in einem ihr unbekannt bekannt war, aus gewissen Gründen absichtliche Verbreitung gegeben.“

Die Summe der zu dem hiesigen Central-Lagerhofe bis jetzt angezeichneten Zeichnungen beläuft sich auf 600,000 Thlr., doch dürfte noch mit der Ausführung des Planes vorgegangen werden. Für der Anlage des Centrallagerhofes soll nach dem Projecte ein Viehmarkt und Schlachthäuser nach Art der pariser Abattoirs verbunden werden. Nach einer zuverlässigen Mittheilung werden die Gesellschaft und die zuständigen Behörden die Anlage der Schlachthäuser so beschleunigen, daß sie wahrscheinlich das erste ausgeführte Etablissement des ganzen Projectes sein werden.

In Sachsen ist den barmherzigen Schwestern der Zutritt in das katholische Krankenhaus zu Dresden nicht gestattet worden, sie bleiben überhaupt aus diesem Königreiche ausgeschlossen. Der abschlägige Bescheid des Ministeriums stützt sich auf §. 56 der Verfassung, in welchem es heißt: „Es dürfen weder neue Klöster errichtet, noch Jesuiten oder irgend ein anderer geistlicher Orden jemals im Lande aufgenommen werden.“ Außerdem fand sich das Ministerium noch zu der Erklärung veranlaßt: „daß seine Ansicht nach überdies durch gewichtige politische Momente; die hier keiner speciellen Darlegung bedürfen, unterstützt wird.“

Der Weser-Zeitung wird von hier geschrieben: „In der Sitzung der evangelischen Versammlung vom 15. Sept. ist dem Ritter Bunsen eine Genugthuung für einen am Sonntag gegen ihn gerichteten Ausfall des Pastors Krummacher aus Duisburg zu Theil geworden. Ein englisches Mitglied, James Lord, nahm sich Bunsen's in sehr warmer und eingehender Weise an, und dem Pastor Kunze fiel es zu, die reichlich gespendeten Lobsprüche in das Deutsche zu übersetzen, in denen Herr Bunsen nicht nur als wahrer Christ, sondern namentlich als ein höchst geeigneter Vermittler zwischen England und Deutschland, zumal in der Sache des Evangelischen Bundes, anerkannt wurde. Die Engländer sind allgemein mit der von Pastor Krummacher veranlaßten Scene unzufrieden und ließen es auch heute an Zeichen ihrer Zumeigung für den Angeschuldigten nicht fehlen. Auch ist es offenbar, daß der Lärm ganz überflüssig war und von keinem allzu großen Maß von Tact und Verstand zeugte. Kein Mitglied der gegenwärtigen Versammlung hat das Recht, den auf der londoner General-Versammlung von 1846 aufgestellten neun Artikeln eine persönliche Auslegung zu geben und von anderen Mitgliedern Unterwerfung unter diese Auslegung zu verlangen. Ein Mittel, den Bund zu fördern, sind solche Angriffe ganz gewiß nicht.“

Die jüngsten Verhandlungen der Evangelischen Allianz waren, da es sich um Glaubens-Freiheit handelte, von allgemeinem Interesse. Die gestrige Morgen-Sitzung hatte nur einen Redner zur Erörterung des Rechtes des evangelischen Bekenntnisses auf die Tagesordnung gesetzt, den Herrn Professor Pastor Plitt aus Heidelberg. Derselbe hatte seinen Gegenstand ausschließlich vom Rechts-Standpuncte aufgefaßt. Der Staat solle wohl ein religiöser, aber kein confessioneller sein, und wie eine gewisse Partei diesen von alter confessioneller Illiberalität entfernten Staat gemeinhin einen altheidnischen nenne, so passe diese Bezeichnung ungefähr eben so, wie der „anti-intellectuelle“, „anti-medicinische“ ꝛc. Staat, d. h. der Staat sei in demselben Sinne gotteslästerisch, wie er nicht industriell sei, weil er keinen Tabak baue, inustfeindlich, weil er keine Opern componire, anti-medicinisch, weil er nicht ärztliche Dienste leiste u. s. w. Der Staat habe sich jedes Proselytenthums zu begeben und nur darauf zu achten, daß die Staatsform keinen antichristlichen Charakter annehme, daß sie nicht durch irreligiöse Diener gehandhabt werde. Aber Zwangs-Mahregeln anzuwenden, um den Lehren des Christenthums oder einer der herrschenden Secten desselben Gläubige zuzuführen, stehe dem Staate in keiner Weise zu, und die Kirche selbst habe ihm darin zu weichen, wenn er unter dem Vorwande, ihren Interessen zu dienen, sich zu Uebergriffen in das religiöse Gebiet verleiten lasse. — Hr. Prof. D. Schenkel aus Heidelberg nimmt nun das Wort, um seine Ansicht für die heutige Gewissens-Freiheit zu motiviren. Der Staat könne allerdings nicht der unbedingtesten Glaubenslosigkeit Unterstützung gewähren. Gegen den Atheismus müsse der Staat einschreiten. Aber die Gränze zu finden, wo der Staat zur Aggression und wo er zum Schutze vorgehen solle, sei die Schwierigkeit. Die praktische Frage drehe sich um das den religiösen Körperschaften durch den Staat zu gewährende Corporationsrecht. Dieses werde der Staat billiger Weise allen kirchlichen Vereinen, welche sich bilden, zuzustehen haben. Aber dieselben durch Schutzmittel jeder Art künstlich emporrichten, wie Manche prätendiren, könne nicht Aufgabe des Staates sein. Es sei freilich diesen Schutzgöttern in theologicis bequemer, beim Champagner-Glase ihre monopolistischen Lehren geltend zu machen, als sich die Welt zu erobern. Aber der Staat habe Würdigeres, Größeres zu leisten, als der feigen Bequemlichkeit, welche die Anstrengung scheut, den Champagner-Keller zu öffnen. Jede neu auftauchende, wenn auch noch so irrig erscheinende Religions-Gesellschaft müsse der Staat anzugehen gewähren, ihr Zeit zur Entwicklung lassen, mit ihren etwaigen Irrthümern, sofern diese nicht die social-bürgerliche Ordnung geradezu angreifen, Geduld haben und jedenfalls [illegible]arten, welche Tendenzen sich aus dieser neuen Bildung heraus geltend machen werden. Man lasse sich bilden, was sich bilden will, der Staat wahre nur sein religiöses Gebiete. Aber freilich müsse die Proclamation der Glaubens-Freiheit wenig; es gelte für den Evangelischen Bund, die Frage zur praktischen Lösung zu bringen. Und diese wünscht der Redner durch die Gewalt der Gläubigen herbeiführen. Im Reiche Gottes gestalte sich Alles langsam. Auch sollen die schon am Anfang erwähnten Gemeinde-Organisationen dazu mitwirken, dem Staate die moralische Anerkennung der Glaubens-Freiheit abzunöthigen. — Hr. D. Blackwood aus England (gleichfalls durch Hrn. Pastor Kunze verdolmetscht) vertritt auch jenseits das Princip der Gewissens-Freiheit. Wo der Geist des Herrn, da ist auch stets Freiheit! Der Redner gedenkt zum letzten geistlichen Thätigkeit während des letzten orientalischen Krieges. In der Türkei sei der Uebertritt zum Christenthume mit Todesstrafe belegt; und in Adrianopel sei noch vor einigen Jahren ein Mohamedaner, der für die Wahrheit des evangelischen Glaubens gewonnen worden war, enthauptet worden. Als der vor zwei Jahren zu Paris versammelte gewesene Bund der Evangelischen in einer Denkschrift an Se. Maj. den Kaiser der Türkei die Grundsätze der Glaubens-Freiheit entwickelt und bevorwortet hat, da nahm der Sultan dieselbe, auf Empfehlung der europäischen Gesandten, sehr freundlich auf, obwohl ihm die Forderung der Petenten eine sehr kühne erschien. Denn unter den Mohamedanern ist das Schwert allein der Schlüssel zum Paradiese wie zur Hölle. Aber schon wenige Monate darauf ward das Anglavelice erreicht: die religiöse Freiheit ward in der Türkei proclamirt. Aber, fährt der Redner fort, es ist nicht unthätig dort und eine Freiheit von Seiten zu verlangen, welche solchen Staaten verweigern, wo die lutherische Kirche die dominirende ist? Und Schweden weigere sich noch immer, die Freiheit religiöser Ueberzeugung anzuerkennen. — Ein englischer Theologe nimmt das Wort, um auch seinerseits eine lange einzelnen für die Sache der Religions-Freiheit, die England allen Völkern wünsche. — Hr. Pastor Krummacher aus Berlin möchte die Mahnung an die deutschen Baptisten ausgesprochen wissen, ihre allzu schroffe und bisweilen überstrenge Baptisten-Lehre nicht einzuführen oder doch zu mäßigen. — Prediger Lehmann von der Baptisten-Gemeinde explicirt hierauf, daß die Baptisten die Welt der Un- und Andersgläubigen als ein weites Meer betrachten, in welchem [illegible] zu fischen berechtigt und selbst verpflichtet ist. — In der Nachmittags-Sitzung liest der Missions-Prediger Hr. D. Hamlin einen Bericht über die Missionen der Baptisten in den Donau-Fürstenthümern vor. — Hr. Prediger Dalton aus Konstantinopel nimmt das Wort, um auf den Bericht des Hrn. [illegible] einige Worte zu sagen, die türkischen Zustände und die Türkei gegen zu [illegible] in Schutz zu nehmen. Er begreift zunächst das Gesetz, welches in seinem Vortrage von Hrn. Morgenstern (s. oben) der Türkei den Vorwurf der Feindseligkeit wider